



## Mechthild Rawert

Mitglied des Deutschen Bundestages  
Mitglied im Ausschuss für Gesundheit  
Sprecherin der SPD-Landesgruppe Berlin

Mechthild Rawert, MdB · Platz der Republik 1 · 11011 Berlin

### Bundestag

Platz der Republik 1  
11011 Berlin

Unter den Linden 50  
Raum 2.015

☎ (030) 227.737 50

📠 (030) 227.762 50

✉ mechthild.rawert@bundestag.de

### Wahlkreis

Friedrich-Wilhelm-Str. 86  
12099 Berlin-Tempelhof

☎ (030) 720 13 884

📠 (030) 720 13 994

✉ mechthild.rawert.wk@bundestag.de

[www.mechthild-rawert.de](http://www.mechthild-rawert.de)

Berlin, 31. Januar 2016

## Erinnerung braucht einen Ort!

**31. Januar 2016 - 14:00 - 17:00**

**Evangelische Philippus-Nathanael Kirchengemeinde  
Stierstraße 17-19, 12159 Berlin-Friedenau**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Pfarrer Klaß,

liebe Anwesende,

**„Erinnerung braucht einen Ort“ - Gegenwart und Zukunft ebenso.**

Ihnen allen möchte ich für Ihr Kommen danken. Sie sind gekommen, damit wir gemeinsam

- **erinnern,**
- **gedenken,**
- **mahnen.**

**Wir gedenken heute der weltweiten Opfer des nationalsozialistischen Unrechtsregimes. Wir schämen uns für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.**

Letzten Mittwoch war der 27. Januar, der „Tag des Gedenkens für die Opfer des Nationalsozialismus“. Der 27. Januar erinnert an die **Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau 1945** durch die Rote Armee. Als die Rote Armee vor 71 Jahren, am 27. Januar 1945, das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau erreichte, fand sie dort Unfassbares vor: Rund 8000 bis auf das Skelett abgemagerte Frauen und Männer, Kinder, alte Menschen. Auschwitz-Birkenau war das größte der deutschen Vernichtungslager. Mehr als 1 Million Menschen aus ganz Europa wurden dort ermordet. Niemand von den Ermordeten hat einen Grabstein.

Auch heute noch ist die **Shoa Teil der deutschen Identität für alle hier Lebenden**. Der dauerhaften Verantwortung des Erinnerns, Gedenkens und Mahnens kommen wir seit 1996 auch im Deutschen Bundestag nach:

**Bundestagspräsident Lammert sagte:** „Wir gedenken all der ermordeten Juden Europas, der Sinti und Roma, der kranken und behinderten Menschen, der Homosexuellen und all derer, denen ihr Recht auf Leben abgesprochen wurde, der Gequälten und Ermordeten.“ Wir gedenken auch jener, die Widerstand leisteten, die ihr Leben als Andersdenkende verloren, „weil sie anders dachten, weil sie sich nicht beugten und ihre politische Überzeugung, ihre Moral oder ihren Glauben nicht aufgaben. Wir gedenken der Kriegsgefangenen und Deserteure, der „ungezählten zivilen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in ganz Europa“.

**Die Mahnung und Erwartung an uns alle ist:** Wachsam gegenüber Unmenschlichkeit zu bleiben und sich aktiv gegen Ausgrenzung, Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu stellen. Diese Forderung des Bundestagspräsidenten geht ausnahmslos für alle, „die in diesem Land leben wie für diejenigen, die wann und wo auch immer in dieses Land gekommen sind“.

**Diesjährige Gastrednerin in der Gedenkstunde**, in der insbesondere der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gedacht wurde, war die heute 84-jährige US-amerikanische Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr. Ruth Klüger. Die gebürtige Wienerin wurde mit zwölf Jahren mit ihrer Mutter in das Konzentrationslager Theresienstadt, ein Jahr später nach Auschwitz-Birkenau und dann in das Arbeitslager Christianstadt in der

Niederlausitz (heute Polen). Den beiden gelang auf einem der „Todesmärsche“ gegen Kriegsende die Flucht. Ihr Vater, ein jüdischer Frauenarzt, wurde in Auschwitz ermordet.

**Mich haben in ihrer Rede insbesondere drei Aspekte sehr berührt:**

- **Die Aussage, dass Zwangsarbeit ein vor aller Augen begangenes Verbrechen war und dass viele davon profitiert haben** - eine Aussage, die wir ja auch in den vergangenen Jahren im Gedenken an die auf dem Tempelhofer Feld lebenden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter belegt haben. Auch hier haben die Berlinerinnen und Berliner gewusst, dass es ZwangsarbeiterInnen, dass es Unrecht gibt.
- Zweitens hat Frau Klüger auch auf die „**sexuelle Zwangsarbeit**“ in manchen Konzentrationslagern hingewiesen. Die Frauen seien in ständiger Gefahr gewesen, geschlechtskrank oder schwanger zu werden. Die Prostituierten seien später auch nicht als Zwangsarbeiter eingestuft worden, und die Überlebenden hätten keinen Anspruch auf sogenannte Wiedergutmachung gehabt oder einen

solchen Anspruch erhoben. Das Thema Sexualität bewegt unsere Gesellschaft auch heute. Das Recht zur sexuellen Selbstbestimmung einer jeden Person muss auch in unserem heutigen Rechtsstaat noch erstritten werden.

- Frau Klüger verwies weiterhin darauf, dass seit der Nazizeit **mehrere neue Generationen in dem Deutschland**, welches für die schlimmsten Verbrechen des vergangenen Jahrhunderts verantwortlich war, aufgewachsen sind. **Dieses Deutschland hat den Beifall der Welt gewonnen**, „dank seiner geöffneten Grenzen und der Großzügigkeit, mit der Sie die Flut von syrischen und anderen Flüchtlingen aufgenommen haben und noch aufnehmen. Ich bin eine von den vielen Außenstehenden, die von Verwunderung zu Bewunderung übergegangen sind“. Dieses demokratische Deutschland heute sei der Hauptgrund gewesen, warum sie die Einladung, im Deutschen Bundestag über die früheren Untaten sprechen zu dürfen, überhaupt angenommen hat. Sie schloss ihre Rede unter großem Beifall der ParlamentarierInnen mit den Worten: „Hier, wo ein gegensätzliches Vorbild entstanden ist und entsteht, mit dem schlichten und dabei heroischen Wahlwort: Wir schaffen das“.
- **Diese Hoffnung einer Frau**, die das schreckliche Morden des nationalsozialistischen Unrechtsregimes überstanden hat, dürfen wir im demokratischen Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland **nicht enttäuschen**. Diese Hoffnung auf ein überzeugendes Eintreten für Demokratie, Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit dürfen wir nicht enttäuschen. Unsere Lehre aus der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft ist: Gemeinsam wachsam sein gegen Unmenschlichkeit. Gemeinsam wehrhaft zu bleiben und sich aktiv gegen Ausgrenzung, Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu stellen. **Diese Verantwortung müssen wir als Nachgeborene der gräuelfhaften Nazi-Diktatur alle übernehmen**.

**Danken möchte ich ganz herzlich Ihnen, Pfarrer Klaß, und ihrem Gemeindekirchenrat, dass Sie ihre Kirche für diese Veranstaltung „Erinnerung braucht einen Ort“ geöffnet haben.**

**Sie sind eine offene Gemeinde** - das zeigen Sie auch dadurch, dass diese Kirche Flüchtlingen aus Eritrea zur Verfügung stellen. Es macht nichts, dass dieses hier eine Evangelische Kirche ist, und die Eritreer orthodoxe Christen sind. Sie alle hier sind der Meinung: „Uns eint der Glaube an Jesus Christus, das passt schon.“ Dem stimme ich als katholische Christin bei. Für die Geflüchteten ist ihre Religion oft lebenswichtig. „Kirche ist Heimat.“ Deshalb kamen auch heute Morgen Geflüchtete aus allen Teilen Berlins und Brandenburgs zum wahrlich frühmorgendlichen Gottesdienst. Unter ihnen sind auch Priester, so dass Liturgie und Predigt auf Tigrinya - deutsch: Tigrinisch - gehalten wird. Tigrinisch ist eine Sprache, die in Äthiopien und Eritrea gesprochen wird. Danke für diese Offenheit, trägt sie doch

auch dazu bei, dass wir unser Wissen um die Vielfalt der Kirchengemeinschaften des Christentums erweitern können. Danke für Ihren aktiven Beitrag zu einer gelingenden Integration.

**Für Ihr Engagement bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Gedenkveranstaltung möchte ich schon vorab auch danken**

- den **Mitgliedern der Initiativgruppe Stolpersteine Stierstraße Angelika Hermes und Dr. Petra Fritsche**, die uns über die hier verlegten Stolpersteine zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus informieren. Das Thema lautet: „Das Gedächtnis der Stierstraße“.
- Wir hören im Anschluss an diese Ausführungen drei musikalische Stücke - mit und ohne Gesang. Zu der Musik selbst und auch zum **Projekt Crossmusik/Jugendarbeit von Gangway e.V., einem auch in Schöneberg in der Straßensozialarbeit tätigen von mir sehr geschätztem Verein wird Hüseyin Yoldaş**, Sozialarbeiter und Musiker, selbst etwas sagen. Allen Musikanten möchte ich ganz herzlich für Ihre musikalische Darbietung danken.
- Im Anschluss an meine erneute Rede werden die einen hier bleiben wollen. Viele von Ihnen werden sich zusammen mit mir aus der Kirche **rechts abbiegend zur Stierstraße 21** bewegen. An der dortigen Stolperschwelle wollen wir an den ehemaligen jüdischen Betraum erinnern, eine Schweigeminute abhalten und Blumen niederlegen.
- Danken möchte ich aber auch **meinen Team, insbesondere Özlem Topuz, Jürgen Finke, Manuela Harling und Matthias Geisthardt**. Für die wunderbare Vorbereitung und auch heutige Durchführung. Last but not least geht mein Dank auch an **Gudrun Blankenburg, der Ihnen bekannten Schriftstellerin zu Friedenau**.

**Zum Schluss nun drei organisatorische Hinweise.**

- Erstens: Das Hausrecht obliegt nach wie vor der Evangelischen Philippus-Nathanael Kirchengemeinde
- Zweitens: Wir machen während dieser Veranstaltung Fotos, die anschließend auf meiner Website und auch auf Facebook veröffentlicht werden. Diejenigen, die hier ihr Einverständnis zur Nutzung des eigenen Bildes **NICHT** geben möchten, bitte ich sich in die hinteren zwei Reihen im - von hier aus - rechten Seitenschiff zu setzen. Alle andere drücken mit dem Sitzenbleiben ihr Einverständnis aus.
- Drittens: Sie alle sind im Anschluss an die Veranstaltung im Vorraum dieser Kirche zu Gesprächen bei Kaffee, Tee und Kuchen herzlich eingeladen.